

NOE

Der folgende Artikel ist ein Auszug aus der Ausgabe 02/2011 von **NEUES OSTEUROPA**.

Für diesen Auszug gelten die in der Ausgabe gemachten Angaben.

Die einzelnen Beiträge geben die Meinung ihrer Autoren wieder.

Alle Rechte an Text und Bild verbleiben bei ihren Urhebern.

*Das Enfant terrible der russischen Literatur**

Es wäre wohl kaum übertrieben, wenn man Vladimir Sorokins Bücher als eigenartig bezeichnen würde. Wer schon einmal in den „Genuss“ eines seiner Werke gekommen ist, weiß ganz genau, wovon hier die Rede ist. Denn nicht umsonst gilt der 55-jährige als der Skandalschriftsteller Russlands schlechthin. Er ist einer der bekanntesten Vertreter der russischen Gegenwartsliteratur und seine Bücher sind alles andere als nette Straßenbahnlektüren für zwischendurch.

Eigentlich hat der 1955 in Bykowo bei Moskau geborene Sorokin zunächst Ingenieurwesen studiert. Er arbeitete dann bei der Zeitschrift „Smena“ („Schicht“) und wandte sich der Malerei zu, nahm an zahlreichen Ausstellungen teil und illustrierte um die fünfzig Bücher. In den 80er Jahren gehörte Sorokin dem „Moskauer Untergrund“ an und publizierte im Samisdat. Sein erster Roman „Ocered“ („Die Schlange“) erschien zunächst 1985 beim französischen Verlag „Syntaxe“ und wurde erst nach der Perestroika dem russischen Leser bekannt. Seither hat der „Provokateur unter Russlands Literaten“ einige Romane veröffentlicht (hier die für den europäischen Leser bekanntesten: die „Eis“-Trilogie von 2005 und der 2008 in deutscher Übersetzung erschienene Roman „Der Tag des Opritschniks“). Seine Werke zeichnen sich durch die Vermischung von Stilen und dem Spiel mit verschiedenen Literaturgenres, einer Kombination aus politischer Satire und utopischen Zukunftsvisionen aus, sowie durch drastische Gewalt- und Sexdarstellungen.

2010 erblickte nun auch der ins Deutsche übersetzte Roman „Der Zuckerkreml“ das Licht unserer Buchhandlungen. Dies ist die Fortsetzung von Sorokins düsterer Vision über das Russland des Jahres 2027, die in seinem Roman „Der Tag des Opritschniks“ beschrieben wurde. Gerade einmal 239 Seiten benötigt der Schriftsteller, um seine Zukunftsvisionen des Jahres 2028 aufs Papier zu bringen. 15 Kapitel – 15 Kurzgeschichten, in denen unterschiedliche Alltagssituationen geschildert werden. Zu den Schauplätzen des Geschehens gehören nicht nur eine Fabrik und ein Kino, sondern auch eine Kneipe und ein Freudenhaus. Keine der

* Eine Besprechung von Natalia Fredrich, Köln.

Personen kommt ein zweites Mal vor, keine Figur verlässt die Grenzen seines Kapitels, so dass das einzige und für alle verbindende Element in dem gesamten Buch der Zuckerkreml ist. Eine Kremlfigur aus Zucker, ein Weihnachtsgeschenk des Gossudaren an seine Untertanen.

Beim Lesen der Bücher Sorokins weiß man nie, was einen im nächsten Moment erwartet: Wird man herrlich lachen können, weil die Vermischung von Phantasiewelt und realem Geschehen so überraschend und amüsan ist (S. 15: „die Große Mauer wächst und wächst, sie schottet Russland gegen seine äußeren Feinde ab. [...] Denn jenseits der Großen Mauer treiben die verdammten Cyberpunks ihr Unwesen, die widerrechtlich unser Gas absaugen wollen.“) oder wird man ins Leere vor sich hin starren müssen, weil das Gelesene einen überfordert oder die gewalttätige Beschreibung einem zuwider ist oder gar Ekel auslöst.

Auch durch die Veränderung des literarischen Schreibstils schafft Sorokin reichlich Abwechslung. Mal ist es eine Geschichte, mal ein Brief an die Schwester, mal ein Gespräch in der Schlange oder ein Theaterstück. Für den Spannungserhalt innerhalb des Kapitels sorgen viele „unbekannte Begriffe der so genannten Zukunftsgegenstände“, die in den folgenden Zeilen zwar vom Autor näher beschrieben werden, sich jedoch nicht unbedingt in unserer Welt finden lassen. So verfolgt man mit einer großen Begeisterung das Gespräch in einer Warteschlange, dessen Thema auch die „lebendgebärenden Mäntel“ sind. An dieser Stelle würde man zwar relativ schnell eine Parallele zu einem Pelzmantel ziehen, aber bereits wenige Zeilen später erreicht unser Verstand seine Grenzen und die Phantasie wird aufs Höchste gefordert. Denn diese Mäntel fressen auch ganz ordentlich Schnee, wenn sie von der Wärme ausgehungert sind: „Sehen Sie nur, wie er sich reckt und streckt... Friss, mein Lieber, friss dich satt,“ (S. 133) erwidert die Besitzerin. Was die Übersetzung anbelangt, so gelingt Andreas Tretner eine lesenswerte Wiedergabe des Textes auf Deutsch.

Vladimir Sorokin, Der Zuckerkreml, aus dem Russischen von Andreas Tretner, 240 S., erschienen bei Kiepenheuer & Witsch, Köln, 2010, 18,95€.